



KEYSTONE

Filialensterben bei der Post geht munter weiter

Der Abbau der Post beim Service public nimmt kein Ende: 2021 schlossen weitere 103 Poststellen für immer. Nötig wäre das nicht, denn der Staatsbetrieb schwimmt im Geld.

Post-Chef Roberto Cirillo stellte im April 2020 seine neue Unternehmensstrategie vor. Er versprach: «Die Post wird sich auf das Kerngeschäft konzentrieren.» Doch der Staatsbetrieb tut genau das Gegenteil: Im letzten Jahr setzte er den Abbau bei den Poststellen ungebremst fort, wie eine Erhebung des K-Tipp zeigt.

2021 schloss die Post 103 der verbliebenen 904 Filialen. Für Einwohner der betroffenen Gemeinden sind die Schliessungen ein spürbarer Abbau des Service public. Denn nur in den Poststellen können sie Auslandpakete aufgeben und verzollen, Einzahlungen mit Bargeld tätigen und Bargeld beziehen. Die Postagenturen in Lebensmittelläden oder Apotheken bieten diese Dienstleistungen nicht an.

Zudem leert die Post ihre Briefkästen seltener und früher («Saldo» 17/2021). Gleichzeitig erhöht die Post die Preise. Das Porto für Briefe und Auslandpakete wurde teurer.

Filialen sind weniger lang geöffnet

Die Post kürzt zudem bei verbliebenen Filialen oft die Schalterzeiten. Der K-Tipp verglich die aktuellen Öffnungszeiten aller Poststellen mit jenen im letzten September. Resultat: 26 Filialen sind heute weniger lang geöffnet. Immerhin: Bei 9 Filialen erhöhte die Post die Schalterzeit um einige Stunden.

Der Bundesrat lässt der Post freie Hand. Er nehme «auf das operative Geschäft keinen Einfluss», schreibt das zuständige Departement von Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Der Abbau missfällt bürgerlichen Politikern. So kritisiert FDP-Nationalrat Matthias Jauslin: «Der Bundesrat stiehlt sich aus der Verantwortung.»

Die Post könnte sich einen guten Service public leisten. Preisüberwacher Stefan Meierhans sagt: «Der Post geht es finanzi-

ell sehr gut.» Paket- und Briefpost seien «hochprofitabel». Das belegen die Geschäftsberichte der Post. In den letzten zehn Jahren schrieb der Betrieb Gewinne von 6,9 Milliarden Franken. Bei der Briefpost allein waren es 3,3 Milliarden.

Die Post sagt, sie baue «nicht ab, sondern um». Immer mehr Kunden würden Automaten benutzen, um Pakete zu versenden oder abzuholen. Bei den Schalterzeiten passe sich die Post «den Kundenfrequenzen an». Doch sie unterschlägt, dass der Wechsel auf Automaten eben eine Folge der Schalter-schliessungen und verschlechterten Öffnungszeiten ist.

Aktuell gibt es in der Schweiz noch 796 Poststellen. Noch vor zehn Jahren betrieb die Post rund 1850 Filialen. Eine «Expertenkommission» des Bundes fordert einen noch grösseren Abbau beim Service public – mehr dazu auf Seite 38.

Christian Gurtner

Vollständige Liste der 2021 geschlossenen Poststellen auf [Ktipp.ch/poststellen](https://www.ktipp.ch/poststellen)

«Ein Viertel no

Was vor einer Organentnahme im Operationssaal genau abläuft, ist kaum bekannt. Ein deutscher Anästhesist und eine Pflegefachfrau eines Schweizer Spitals erzählen, was dabei passieren kann.

Bei der Organspende geht es um eine zentrale Frage: Wann ist ein Mensch tot? Die Organisation Swisstransplant schreibt: Ein Mensch ist tot, wenn seine Hirnfunktionen komplett und unwiderruflich erloschen sind. Anders hat es der deutsche Arzt Martin Stahnke erlebt. Er war Anästhesist an der Uniklinik Düsseldorf, wo sich eines der grössten Herztransplantationszentren in Deutschland befindet. Dort war der Arzt bei Organentnahmen dabei: «Bei rund einem Viertel der Organspender waren noch Lebenszeichen zu sehen.»

Stahnke nahm diese Lebenszeichen anfänglich nicht ernst. Er ging davon aus: Der Hirntod war bestätigt, der Spender spürt nichts mehr. Der Arzt erlebte aber immer wieder, dass hirntote Spender nicht einfach reglos auf dem Operationstisch lagen. Sie zeigten Reaktionen – vor allem

auf den Schnitt, mit dem der Körper geöffnet wird, um ein Organ zu entnehmen. Puls und Blutdruck des angeblichen Toten stiegen in diesem Moment rasch an. Für tot erklärte Organspender schütteten Stresshormone in hoher Dosis aus. Für Stahnke war bald klar: «Organspender bemerken etwas.» 1997 hörte der Anästhesist mit Organentnahmen auf. Heute ist er Vizepräsident der Interessengemeinschaft «Kritische Aufklärung über Organtransplantation».

Hohe Fehlerquote bei Hirntod-Diagnosen

Noch heikler ist es, wenn Fehler dazukommen: Laut der deutschen «Ärztezeitung» ergab eine Auswertung von 58 Hirntod-Protokollen der Jahre 2001 bis 2005, dass bei 16 für hirntot erklärten Spendern die Hirntoddiagnose nicht bestätigt werden konnte. Bei



KATJA VELMANS

Anästhesiearzt Martin Stahnke: «Organspender bemerken etwas»

el der Organspender zeigte ch Lebenszeichen»



KEYSTONE

Operationsaal: Teilweise gravierende Fehler bei der Organentnahme bei Hirntoten

5 von ihnen wurde noch Spontanatmung oder Hirnaktivität nachgewiesen.

Eine Untersuchung der deutschen Stiftung Organspende fand eine ähnliche Fehlerquote: Forscher bewerteten 70 von 224 Hirntodprotokollen als fehlerhaft. Es gab einfache Datumsfehler, aber auch gravierende Fehler. In einigen Fällen wurde die Hirntoddiagnostik durchgeführt, obwohl der Organspender Schlafmittel erhalten hatte. Solche Wirkstoffe können einen Hirntod vortäuschen.

Swisstransplant schreibt, in der Schweiz sei «kein Fall bekannt, bei dem Organe von einem nicht hirntoten Patienten entnommen wurden». Die Organi-

sation bestätigt aber, dass Organspender beim Hautschnitt mit ansteigendem Puls und Blutdruck reagieren könnten. Das sei ein Zeichen, dass das vegetative Nervensystem noch funktioniere und das Rückenmark noch intakt sei. Das periphere Nervensystem funktioniere unabhängig vom Hirn. Damit sich Organspender während der Organentnahme nicht bewegen oder Stresshormone ausschütten, bekommen sie gemäss Swisstransplant muskellähmende Medikamente.

Hirntote Organspender nehmen laut gängiger Lehrmeinung nichts mehr wahr. Trotzdem verabreichen ihnen Schweizer Spitäler

Schlaf- und Schmerzmittel. Für eine Anästhesie-Pflegefachfrau, die jahrelang in einem Deutschschweizer Spital tätig war, ist das ein Widerspruch. Auch sie war bei Organentnahmen dabei und erlebte, wie warme,

unverletzte Körper beim Hautschnitt zu schwitzen begannen. Für die Pflegefachfrau waren das «alptraumartige Erlebnisse». Sie kündigte die Stelle aus ethischen Gründen. Heute stellt sie im Gespräch mit

dem K-Tipp die Frage: «Wie kann man sich an so etwas beteiligen?» Sie weiss aus Erfahrung: Jedes Gefühl eines Menschen drückt sich im Körper aus. Auf Stress reagiert er mit Schwitzen. Für die Frau ist das Hirntodkonzept der offiziellen Medizin fragwürdig.

Der Anästhesist Martin Stahnke gab den Organspendern jeweils Schmerzmittel. So wollte er sicherstellen, dass sie bei der Organentnahme nicht Schmerzen erleiden. Denn auch er erachtet schwer hirngeschädigte Menschen, sogenannte «Hirntote», nicht als tot. «Diese Menschen sind im Sterben begriffen, das Herz schlägt, die Lunge bringt Sauerstoff in den Körper, und sie zeigen Reaktionen.» Daniel Mennig

Buchtip

Details zum Ablauf einer Organentnahme liefert das Buch «Organ-Transplantation» von Paolo Bavastro, Verlag Königshausen & Neumann

Organspende: Die Bevölkerung hat das letzte Wort

Heute gilt: Für eine Organentnahme braucht es die Zustimmung der betroffenen Person oder bei fehlender Willensäusserung die Einwilligung der nächsten Angehörigen. Bundesrat und Parlament wollen dies ändern und die gesamte Bevölkerung zu Organspendern machen – es sei denn, jemand hat zu Lebzeiten ausdrücklich widersprochen. Am 15. Mai stimmen die

Schweizer über die Gesetzesänderung ab. Konkret ist im neuen Gesetz vorgesehen:

- Alle Schweizer sind Organspender.
- Wer damit nicht einverstanden ist, muss das schriftlich festhalten und sich in ein Register eintragen.
- Findet sich kein dokumentierter Wille, werden die Angehörigen konsultiert.